795 nicht fortgesetzten Adelspapsttums erscheint, das sich mehr auf die in der Langobardenabwehr erstarkten Milizen als auf den städtischen Klerus stützte. Konstatiert wird eine durch die Wende von 774 bedingte wirtschaftliche Prosperität, die, ablesbar am Liber Pontificalis, Hadrian „eine beispiellose Demonstration päpstlicher Baupolitik, Fürsorge und Repräsentation“ erlaubte (S. 110). Zum Problem der 774 erneuerten Pippinischen Schenkung legt der Vf., Thesen von P. Scheffer-Boichorst und K. Lamprecht aufgreifend, mit guten Gründen dar, daß sie sich allein auf die Rückgabe „von Städten und Ländern bezogen hat, die dem Papsttum im ehemals byzantinischen Teil Italiens von den Langobarden genommen worden waren und für die es ehemalige Besitzrechte nachzuweisen vermochte“ (S. 147), nicht aber auf eine flächendeckende Herrschaft südlich der Luni-Monselice-Linie mit Einschluß ganzer Dukate, wie die Vita Hadriani fälschlich behauptet, die ein disharmonisches Ende von Karls Rombesuch 774 verschleierte. Den förmlichen Bruch mit den östlichen Kaisern setzt der Vf. nach dem Tod Konstantins V. (775) an, als Hadrian den Nachfolger Leon IV. nicht mehr als obersten Stadtherrn anerkannt habe; in diesen Kontext rückt er auch die Entstehung des Constitutum Constantini, das 778 zuerst bezeugt sei und dem Zweck gedient habe, „die endgültige Abkehr von dem Kaiser in Byzanz innerhalb des *patriarchium Lateranense* zu rechtfertigen und kaiserfreundlichen Einsprüchen entgegenzutreten“ (S. 193). Im Verhältnis des Papstes zu Karl dem Großen („Kooperation im Konflikt“) werden Spannungen verschiedener Art zur Sprache gebracht, bei denen Hadrian regelmäßig nachgeben mußte, und das Schlußkapitel des Buches bescheinigt ihm auch noch einen deutlichen Mangel an theologischer und sprachlicher Bildung. Nur am Rande sei vermerkt, daß eine Papsturkunde nicht als „Diplom“ (S. 106 u. ö.) bezeichnet werden sollte und daß zu Hadrians Zeiten noch nicht von der „Investitur der Bischöfe“ (S. 205 u. ö.) die Rede sein kann.

R. S.

Philippe SÉNAC, Le monde carolingien et l'Islam. Contribution à l'étude des relations diplomatiques pendant le haut Moyen Age (VIII^e–X^e siècles) (Histoire et perspectives méditerranéennes) Paris u. a. 2006, L'Harmattan, 115 S., Karten, ISBN 2-296-00571-3, EUR 12. – Das Bändchen bündelt Nachdrucke von vier Beiträgen des Vf., die teilweise mit abgewandeltem Titel andernorts erschienen, aber nicht im DA angezeigt sind: Charlemagne et l'Espagne musulmane (S. 13–42); Les Carolingiens et le califat abbasside (VIII^e–IX^e siècles) (S. 44–70); Le Maghreb al-Aqsâ et l'Occident chrétien (VIII^e–IX^e siècles) (S. 71–93, 3 Karten); Note sur les relations diplomatiques entre les comtes de Barcelone et le califat de Cordoue au X^e siècle (S. 95–114). Skeptisch stimmt, daß die lateinischen Quellen konsequent nach Editionen des 19. Jh. und offensichtlich aus zweiter Hand angeführt werden.

R. S.

Roman DEUTINGER, Königsherrschaft im Ostfränkischen Reich. Eine pragmatische Verfassungsgeschichte der späten Karolingerzeit (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 20) Ostfildern 2006, Thorbecke, 451 S., ISBN 3-7995-5720-2, EUR 64. – Wer den der Ökonomie entlehnten Begriff der „schöpferischen Zerstörung“ im geschichtswissenschaftlichen